

Größer, bunter, vielfältiger

Die englische Siedlung hat sich verändert: Früher lebten hier fast nur Spätaussiedler

SOEST ■ „Das Viertel ist größer und bunter geworden, aber Dank großen Engagements und guter Vernetzung untereinander klappt es“, so zieht Maik Glormann, seit vielen Jahren Leiter des Awo-Bewohnerzentrums am Britischen Weg, eine erste Bilanz aus den Veränderungen und Herausforderungen, denen sich die englische Siedlung im Soester Süden in den letzten Jahren stellen musste. Im Moment leben Menschen aus 53 Nationen in der Siedlung.

Anfang der 1990er Jahre waren es vor allem zahlreiche Russlanddeutsche, die als Spätaussiedler nach Soest kamen. Hier traf es sich gut, dass kurz vorher die britischen Streitmächte, die in der „englischen Siedlung“ wohnten, aus Soest abgezogen wurden. Mehrere Hundert Wohnungen waren frei. Das Bundesvermögensamt verkaufte im Jahr 1994 über 440 Wohnungen an die Ruhr-Lippe-Wohnungsgenossenschaft (heute LEG).

Wohnungen für wenig Geld

Damals gab es lange Schlangen vor der heutigen LEG, Menschen mit wenig Geld und Wohnberechtigungsschein hofften auf eine günstige Wohnung.

„Vor allem in den Jahren 1992, 93 und 94 kamen sehr viele Russlanddeutsche, etwa 90 Prozent der Menschen, die



Swetlana Tews, Sandra Kantimm (beide Kita Bunte Welt), Brigitte Sehmi, Maik Glormann und Elena Schmidt kennen die Menschen in der „englischen Siedlung“ gut. ■ Foto: Dahm

hier im Viertel lebten, waren Spätaussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion“, berichten Maik Glormann, Brigitte Sehmi vom SEN-Stadtteilbüro, Süden und Elena Schmidt vom Awo-Jugendmigrationsdienst.

Doch gut zehn Jahre später, Mitte der 2000er, waren viele Russlanddeutsche weggezogen, hatten anderswo eine Wohnung gefunden oder selbst gebaut. „Viele Jahre kamen dann kaum noch Spätaussiedler aus Russland, doch in den letzten zwei bis drei Jahren ist diese Zahl wieder angestiegen“, sagt Elena Schmidt.

Seit jüngstem sind es viele Flüchtlingsfamilien, die in der englischen Siedlung leben. Verstärkt Menschen aus

Syrien, dem Irak, Iran und Afghanistan. Eine weitere im Soester Süden stark vertretene Bevölkerungsgruppe sind Polen, wissen Schmidt und Sehmi. Bulgaren und Rumänen würden lieber in großen Städten wie zum Beispiel Dortmund wohnen. „Es interessiert uns gar nicht, wo die Leute herkommen, wir spielen alle auf einem Feld“, so Glormann.

Um sich Anfang der 1990er Jahre um die Neuankömmlinge zu kümmern, wurde das Awo Jugendgemeinschaftswerk gegründet, das später in Awo-Jugendmigrationsdienst umbenannt wurde. „Damals hatten wir ja hauptsächlich mit Russlanddeutschen zu tun, doch mit den Jahren wurde das breiter und immer

mehr Nationen kamen hinzu“, sagt Elena Schmidt.

Politik, Institutionen und Bewohner hatten Anfang der 1990er Jahre angestoßen, ein Bewohnerzentrum in der englischen Siedlung zu errichten. „Die vielen russlanddeutschen Familien kannten das aus der Sowjetunion“, so Maik Glormann.

Sprachkurse und kreative Angebote

Hier sollten die Leute sich treffen, Sprachkurse besuchen, kreative Angebote erhalten. Am 1. Oktober 1994 wurde das Bewohnerzentrum in Trägerschaft der Awo gegründet und platzt heute aus allen Nähten. „Gut 100 Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene besuchen uns täglich“, so Glormann. Vor allem mit der Ankunft zahlreicher Flüchtlinge, die in der Kaserne am Hiddingser Weg untergebracht sind, stieß das Bewohnerzentrum an seine Grenzen.

Heute kümmern sich neben dem Bewohnerzentrum, Jugendmigrationsdienst, Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (alle in Trägerschaft der Awo) auch das Stadtteilbüro des SEN um die Menschen des Viertels. Sie beraten bei schwierigem Schriftverkehr, welche finanziellen Hilfen in Anspruch genommen werden und vermitteln aus einem Pool von Dolmetschern. ■ agu